



Wilder Wasserwald

VON DER ARGE DONAUMOOS

redaktion@guenzburger-zeitung.de

Der Mooswald bei Günzburg entwickelt sich zum Naturschutz-Highlight. Viele werden sich fragen: Was ist das Besondere an diesem Wald, wird nicht jeder Wald als naturnah angesehen?

Die Stadt Günzburg hat mit den Forst- und Naturschutzbehörden ein in ganz Südbayern einzigartiges Projekt gestartet: Im Mooswald wurden auf 40 Hektar die Fichtenpflanzungen entfernt. Nun soll und darf sich hier neuer Wald von selbst entwickeln. Nachgepflanzt werden sollen nur an wenigen Stellen nassetolerante Laubbaumarten wie die Erle.

Denn das ist das eigentlich Besondere: Der Mooswald ist nämlich nicht nur dem Namen nach ein „Moor“-Wald, sondern er wächst tatsächlich auf Torfboden. So ist die gesamte Maßnahme auch ein Klimaschutzprojekt, denn nach Entnahme der Fichten kann der Torfboden wieder nass werden. Dadurch wird auf gut 80 Hektar Fläche die weitere Ausgasung von klimawirksamen Gasen verhindert. Im Vergleich zu einem entwässerten Moor können so im vernässten Torfboden so viel „Klimagase“ gebunden werden wie sie etwa 300 Autos ausstoßen.

Leider genügt die Bewässerung des Areals über den vom Biber gestauten Landesgrenzgraben nicht für eine ganzjährige Vernässung, sodass in der Arbeitsgruppe „Mooswald“, in der auch die Arge Donaumoos mitwirkt, Möglichkeiten einer dauerhaften Vernässung diskutiert werden.

Die Entwicklung des Waldes ist aber auch jetzt schon eine Erfolgsgeschichte, denn so einen wilden Wasserwald, einen Bruchwald, gibt es im weiten Umkreis kein zweites Mal. Anfang Mai wurden 19 Baumfalken auf der Beutejagd über dem Wald beobachtet, Wasserrallen und auch Bekassinen nutzen die nassen Freiflächen und zwei Fischadler wurden dieses Jahr auch schon gesehen.

Dies und noch viele andere Wasservögel können Besucher auf dem Weg durch den Wald und dann auf dem Vogelturm erleben. Dort brüten auf den freien Kiesflächen Flussregenpfeifer und auf den Flößen Flusseeeschwalben und Mittelmeermöwen. Viele Enten- und Watvogelarten nutzen die Flachwasserufer auch zur Rast auf ihrem Zug zwischen Sommer- und Winterquartier. Mit Rücksicht auf die störungssensiblen Arten sollten sich Spaziergänger an die Wegegebote halten und auf den ausgewiesenen Wegen bleiben. Dann steht einem außergewöhnlichen Naturgenuss auch dauerhaft nichts im Wege.